

ORGAN DES VERBANDES POSENER HEIMATVEREINE

Nr. 2. | Berlin, November 1933 | 8. Jahrgang

Vierteljahresabonnement durch die Post: 80 Pfg. Die Vereinsmitglieder erhalten die Zeitung gratis. — Beiträge nur an die Schriftleitung erbeten. — Inserate an den Verlag Buchdruckerei Albert Loewenthal, Inhaber Richard Ehrlich, Berlin NW. 40, Wilsnacker Straße 1.

Das Posener Land von einst und seine Juden.

Von Rabbiner Dr. F. Singermann.

Das 1. Jahrtausend unserer bürgerlichen Zeitrechnung ist für die wissenschaftliche Erforschung der Provinz Posen in ein undurchdringliches Dunkel gehüllt. Ein polnischer Historiker weist nach, gestützt auf die historischen Zeugnisse aus der Zeit der Piasten, der ältesten polnischen Herrscherfamilie seit der Mitte des 9. Jahrhunderts, daß noch bis tief in das Mittelalter hinein die spätere Provinz Posen von Sümpfen und Morasten bedeckt war. Vom h. Adalbert, der um 990 Bischof von Gnesen war, berichtet dessen Biograph: er, der Bischof, habe Schmerz darüber empfunden, daß christliche Kriegsgefangene und Leibeigene für Geld an Juden verkauft würden, die der Heilige nicht auszulösen imstande wäre. Auf dem Portal der Gnesener Domkirche, deren Bau im Jahre 965 begonnen wurde, ist dieser Vorgang aus dem Leben Adalberts bildlich dargestellt. Vor dem sitzenden Fürsten erscheint der Heilige mit den Insignien seiner Bischofswürde, um das Lösegeld für die hinter ihm herschreitenden Gefangenen bittend. Eine spätere Chronik aus dem Jahre 1085 berichtet von der Fürstin Juditha, der Mutter Boleslaw III., daß sie ebenfalls ein „solches Werk der Barmherzigkeit" geübt habe. Die Juden müssen also jetzt bereits stärker vorhanden und von nicht unbedeutendem Einfluß gewesen sein. Wohl gleichzeitig mit den Deutschen, die die Entwickelung des späteren Posener Landes durch Gründung von deutschen Städten und Dörfern vorbereiteten, sind vom Jahre 1000 an Juden hier eingewandert. Dieses Land bot bei dem vollständigen Mangel eines gewerblichen und kaufmännischen Mittelstandes ihrem Unternehmungsgeist ein reiches Feld der Betätigung. Vielseitig wirkte sich ihre Schaffensfreudigkeit in dieser neuen Judensiedlung aus. Sie regelten die Beziehungen des Verkehrs mit den Nachbarländern, vermittelten Geschäfte, waren Geldleiher der großen Herren, trieben Ackerbau, kauften Grundbesitz und bewirtschafteten ihn. Sie bildeten eine geschlossene Gemeinde, nicht nur eine religiöse mit der Synagoge als Mittelpunkt, sondern auch in kommunaler und rechtlicher Beziehung. Die Erteilung eines Schutzbriefes durch Boleslaw den Frommen, Herzog von Kalisch und Großpolen, vom Jahre 1264, zeigt, daß den Juden für ihre Behandlung jetzt eine rechtliche Norm geschaffen werden mußte. In den 36 Punkten dieses Edikts wird den Juden Rechtsschutz und Handelsfreiheit gewährleistet, Freizügigkeit zugesichert und Wahrung ihrer Feiertage zugestanden. Doch ein Verbot mit verhängnisvollen Wirkungen für die Zukunft wurde hierin ausgesprochen, daß sie keinen Grundbesitz mehr haben dürften. Von hier an werden sie dem Geldhandel in die Arme getrieben, der fortan die Angriffsflächen gegen Juden und Judentum in tragischer Weise mehrte. Bedeutsam und für uns heute besonders interessant war der Punkt 14 des Schutzbriefes. Er lautete: „Wenn ein Christ den Begräbnisplatz der Juden verwüstet oder zerstört, so soll er nach unserem Rechte und Gewohnheit schwerer Strafe verfallen und all' sein Gut, welches Namens auch immer, in unseren Schatz fließen." Auf das Entschiedenste wird ferner verboten, einen Juden des Mordes von Christenkindern zu zeihen, da ja „die Juden ihrer Gesetzesvorschrift nach, sich jeglichen Blutes enthalten müssen." Wird trotzdem eine solche Anschuldigung erhoben, so müsse der so Beschuldigte durch 3 Christen und 3 Juden überführt werden. Gelinge das nicht, so soll der Ankläger die gleiche Strafe erhalten, die den so überführten Juden getroffen haben würde. Ein weiterer Beschützer erstand den Juden dann in Kasimir dem Großen. Die Judenverfolgungen des 14. Jahrhunderts in ganz Europa warfen ihre dunklen Schatten nun auch nach Polen. Die Dominikaner, die auch im Posenschen Lande Haß gegen die Juden predigten, vergifteten auch hier für die Juden die Atmosphäre. So gab in Posen die Erbauung der Synagoge gegenüber dem Dominikanerkloster den Anlaß zur Vertreibung der Juden aus der Stadt. Die Mönche hatten den Bau nicht dulden wollen. Die Juden hatten aber den Schutz des Wojwoden gewonnen und errichteten um 1367 ihren Tempel an der bezeichneten Stelle, da riß das von den Dominikanern aufgehetzte Volk den Tempel nieder und richtete unter den Juden ein Blutbad an. Zunächst gelang es den Juden mit Hilfe eines päpstlichen Schutzbriefes, den sie selbst von Rom geholt hatten, in der Stadt zu verbleiben. Der König hatte ihnen zuvor den Schutz verweigert. Im Jahre 1399 brach der Sturm von neuem los. Man beschuldigte sie der Hostienschändung, der Rabbiner und 13 Aelteste der Judenschaft wurden gefoltert und „zu Gottes Ehren" zusammen mit Hunden langsam zu Tode gebraten. Die anderen Juden aber mußten sämtlich die Stadt verlassen.

An der Stelle, an der man eine verschleppte Hostie aufgefunden haben wollte, gründete Wladislaw II. das Kloster des Fronleichnams. Im Jahre 1434 baten die Juden wieder um Aufnahme in die Stadt. Unter schimpflichen Bedingungen nahm man sie auf. Sie mußten eine Jahressteuer von 800 Tymphen (polnische Silbermünzen) zahlen und eine besondere Buße bei dem Fronleichnamsgang. Sodann mußten sich am Fronleichnam 3 Juden mit schwarzen Messern einstellen und sich eine Tafel nachtragen lassen, auf der die Hostiengeschichte stand. Eine neue große Judenverfolgung fand in der Stadt Posen im Jahre 1464 statt. Diesmal aber trat König Kasimir als Rächer dieser Untaten auf und legte der Stadt Posen für Totschlag und Beraubung der Juden eine Buße von 2000 Gulden auf. Das Jahr 1468 brachte den Juden der Stadt Posen neues Leid. In diesem Jahre brannte das Dominikanerkloster ab. Man beschuldigte die Juden der Brandstiftung. Das Volk stürzte sich über sie und ermordete viele. Eine Verfügung vom Jahre 1523 berichtet uns, daß den Juden der Kleinhandel und der Einkauf vor den Christen auf den Wochenmärkten verboten wurde. Einige Jahre später brachte der Rat der Stadt einen königl. Befehl heraus, durch den sie aus ihrem bisherigen, zwischen dem Wronker und Wallischeier Tor gelegenen Judenquartier, auf die sogenannte Fischerei verlegt wurden. Alle fremden Juden mußten binnen 3 Monaten aus Posen fort, und die einheimischen Juden durften keine neuen Häuser mehr erwerben. Ein Teil der Judenhäuser wurde verkauft, der Erlös zwischen König und Stadt geteilt. Im Jahre 1577 wurden wieder im Anschluß an eine Fronleichnamsprozession die Juden überfallen, ihre Synagogen, ihre Häuser und Warenlager geplündert. Im Jahre 1588 schlossen die Juden dann ein Abkommen mit dem Rat, demzufolge sie 83 Häuser und 4 Plätze behalten und einen Spaziergang zwischen den Mauern hinter dem Dominikanerkloster frei haben sollten. Jedoch sollten sie bei Strafe von 200 Dukaten kein neues Haus in der Stadt erwerben. Fremde Juden durften keine Häuser in Posen pachten oder kaufen. Nach dem großen Brande vom 11. Juni 1590, der die ganze Judengasse in Asche legte, flohen die Juden unter dem ersten Eindruck des schrecklichen Geschehens aus der Stadt. Der bekannte reiche Prager Jude R. Mordechai Meisel, ein Wohltäter von Weltruf, stellte der ins Elend geratenen Judenschaft Posens eine ansehnliche Summe zur Verfügung. Die Juden fanden sich erst dann wieder in Posen ein, als sie sich des Schutzes des Wojwoden Stanislaus Gorka versichert hatten.

Die Glaubenskämpfe des 16. Jahrhunderts zeitigten allüberall die Erscheinung, daß man jetzt seine Rechtgläubigkeit durch scharfe Betonung eben dieser Bekenntnisgegensätze erweisen und bekräftigen zu müssen wähnte. Es war das Jahrhundert der kirchlichen Erneuerung. Jede andere Glaubensmeinung wurde verfolgt. Das wirkte sich auch immer merklicher an der Behandlung der Juden in Polen aus. Alle Staatsstellen waren den Juden verschlossen, die Verpachtung von Zöllen, Einkünften, Salzniederlagen an sie wurden für ungültig erklärt. Scharf durchgeführt wurde jetzt die Verordnung, daß die Juden an gewöhnlichen Markttagen ihre Lebensmittel und Waren nicht früher einkaufen durften, als bis die Christen sich versorgt hatten. Es wurde ihnen das Halten christlicher Dienstboten untersagt. Wir finden jetzt die Juden dort als Pächter von Mühlen, Brennereien und Schenken, als Fuhrleute und Inhaber solcher Handwerke, die ihnen die Zünfte nicht verwehrten, so als Schlosser, Bäcker, Barbiere, Schneider, Kürschner, Gerber, Seifensieder, Knopfmacher, Musiker, Posamentierer, Goldschmiede und Uhrmacher. Später wurde ihnen auch der Handel mit Leder und Garnzeug verboten. — Durch den Kosakenaufstand unter Chmielnicki (1648—55) waren die Juden der davon betroffenen Teile Polens in harte Bedrängnis geraten. Es begann eine große Wanderung der östlichen Juden nach Kleinpolen, d. i. nach Krakau, und nach Großpolen, d. i. Posen, Lissa, Ostrowo, Kalisch. Ueberall waren die Judenghetti überfüllt und überall nahmen die Flüchtlinge die öffentliche Wohlfahrt in Anspruch. Die Kahalsbücher genannter Städte enthalten große Summen dafür. Der gelehrte Posener Rabbiner R. Scheftel-Horowitz schrieb Selichoth anläßlich des großen Judenunglücks. Karl Gustav, der Schwedenkönig, fiel jetzt in Polen ein. Er kam nach Posen. Da lebten 2000 Judenfamilien. Karl Gustav war ihnen gnädig, doch sie starben vor Hunger, so daß keine 300 Familien übrigblieben. Er zog dann nach Lissa, einer reichen jüdischen Gemeinde, aber trotz der Toleranz dieses Fürsten flohen alle Juden, bis auf wenige, nach Preußen. Lissa soll bis 1764 eine der Hauptgemeinden des Landes gewesen sein, an die die anderen Gemeinden Abgaben zahlen mußten. Diese Gemeinden standen unter Aeltesten, die alle 2 Jahre gewählt und von der Grundherrschaft bestätigt wurden. Außer diesen Oberältesten gab es noch sogenannte Gassenälteste, die eine Art Polizeiaufsicht führten und die Streitigkeiten des Kleinhandels schlichteten. Aus den Abgaben an die Synagoge (in Lissa 6 Dukaten) wurden die landes- und grundherrlichen Abgaben bestritten, die Rabbiner und Beamten besoldet. Lissa hatte mehrere jüdische Schulen, in denen außer Talmud auch Schreiben und Rechnen gelehrt wurde. In Schönlanke, wo erst 1730 die Niederlassung der Juden erlaubt wurde, durften sie sich erst 1739 eine Synagoge bauen.

Es kommt das Jahr 1772, das Jahr der 1. Teilung Polens. Friedrich der Große erhält den Netzedistrikt. Im Jahre 1793 unter Friedrich Wilhelm III. kommen weitere Teile an Preußen. Wohl bringt der unglückliche Frieden zu Tilsit (1807) vorübergehend eine Einbuße, doch die Wiener Kongreßakte vom 9. Juni 1815 schaffen das Gebiet der Provinz Posen und Bromberg, so wie wir es gekannt und im aufblühenden jüdischen Leben bewundern konnten

Friedrich der Große bemühte sich sehr, die Kultur des okkupierten Landes zu heben. Die Lage der Juden fing an sich günstiger zu gestalten. Friedrich der Große soll einst seinen Hofphilosophen Voltaire gefragt haben: gibt es in der Geschichte Wunder? „Ja, die Juden", war die Antwort, „deren Bedrücker vergehen, während sie, die Bedrückten, bestehen." Zunächst zeigte der große Friedrich noch ein gewisses Mißtrauen gegen die Juden. Er ließ 400 Juden, „die dort bettelnd oder das Land bestehlend" umherzogen, über die polnische Grenze schaffen. Er verbot den Juden das Wohnen auf dem platten Lande, „weil sie nur commerce treiben," und das gehöre in die Städte. Dagegen rühmt der König in einem Edikt vom 10. April 1777 das Verdienst der Juden um die Entwickelung der Städte. Am Anfang des Jahres 1794 waren die Juden besonders zahlreich ansässig in den Städten Lissa, Posen, Krotoschin, Schwersenz, Grätz und Rawitsch. Die Städte des Posener Departements zählten bei 175406 Einwohnern 34811 Juden, das flache Land unter 422761 Einwohnern 1769 Juden. Bei der Regelung des Finanzwesens im Jahre 1796 wurde den Juden die Zahlung eines besonderen Schutzgeldes auferlegt, die bisher in Uebung gewesene solidarische Haftpflicht, die die jüdische Gemeinschaft für die Strafe des einzelnen haftbar machte, bei Aufbringung des Schutzgeldes dagegen aufgehoben. Nach dem Generaljudenreglement des Jahres 1797 wurden alle Juden, die nicht schon zur Zeit der preußischen Besitzergreifung des Landes daselbst ansässig waren und nicht den Nachweis ihres ehrlichen Fortkommens führen konnten, des Landes verwiesen. Die übrigen wurden als Schutzjuden geduldet und mußten sich erbliche Geschlechtsnamen zulegen. Die Männer sollten nicht vor dem 25. Lebensjahre und nicht ohne Nachweis hinreichenden Lebensunterhaltes heiraten.

(Schluß folgt.)

Nachrichten aus der Heimat.

Neue Baupläne für Inowroclaw. Das Projekt der Ausbauung der Stadt Inowroclaw ist nach Plänen, die noch vervollständigt werden, auf 65000 Einwohner berechnet. Die Einbeziehung des Restes von Szymborze und Montwy zu Inowroclaw wird in nächster Zeit vom Ministerrat entschieden werden, und würde damit unserer Stadt ein großer Nutzen erwachsen, da sich die Erweiterung des Terrains bis zur Netze hinziehen würde. Es sind noch folgende Pläne in Aussicht genommen: Anlegung eines Schwimmbassins oder einer Badeanstalt an der Netze, Errichtung einer Kirche gegenüber der Landesversicherungsanstalt, Bau eines Kurhotels in der Nähe des Solbades. Ferner ist das Terrain, welches sich von der ul. Pakoska nach der Solankowa zieht, bereits parzelliert und verkauft, so daß auch dieser Teil der Stadt bald bebaut sein wird.

Lissa. Vom Deutschen Privatgymnasium in Lissa. Entgegen immer wieder auftauchenden Gerüchten, daß der Bestand der Anstalt irgendwie gefährdet sei, macht der Schulvorstand bekannt, daß der derzeitige Leiter der Anstalt, Herr Dr. Kayser, im Januar d. Js. die schriftliche Bestätigung seiner Stellung als Direktor des Gymnasiums durch das Kuratorium erhalten hat. Die Schule hat also einen amtlich bestätigten Leiter. Die Bestätigung ist unbefristet, der frühere provisorische Zustand nach dem Abgang des bisherigen Leiters ist nicht mehr vorhanden. Es sei dann noch darauf hingewiesen, daß der Schulvorstand im Sinne des neuen Schulgesetzes und der ergänzenden Verfügung der Schulbehörde die Gründung einer privaten sechsklassigen Volksschule mit deutscher Unterrichtssprache in enger Verbindung mit dem Gymnasium beschlossen und beantragt hat. Hoffentlich wird es möglich sein, diese Schule, die dem Gymnasium einen soliden Unterbau geben soll, bald zu eröffnen.

Posen. In der Provinz Posen sind folgende jüdische Gemeinden gebildet worden:

1. Poznan: mit Posen, Stenschewo, Pudewitz, Schwersenz.
2. Wagrowiec: mit Wongrowitz, Gollantsch, Schokken, Mietschisko, Kolmar, Margonin, Budsin, Usch, Samotschin.
3. Bydgoszcz: mit Bromberg, Krone a/B., Soleckujawski, Fordon.
4. Oborniki: mit Czarnikau, Lubasch, Filehne, Obornik, Rogasen, Ritschenwalde, Murow. Goslin, Samter, Wronke, Pinne und Obersitzko.
5. Gniezno: mit Gnesen, Kletzko, Schwarzenau, Wreschen, Stralkowo, Miloslaw, Rogowo und Janowitz.
6. Inowroclaw: mit Hohensalza, Argenau, Tremessen, Pakosch, Mogilno, Gembitz, Strelno, Kruschwitz.
7. Sroda: mit Schroda, Kostschin, Santomischel, Jarotschin, Neustadt a/W., Jaratschewo, Zerkow, Schrimm, Kurnik, Pleschen.
8. Nowy Tomysl: mit Neutomischel, Bentschen, Neustadt bei Pinne, Grätz, Buk, Wollstein, Birnbaum, Zirke, Rakwitz.
9. Szubin; mit Schubin, Labischin, Exin, Bartschin, Wirsitz, Lobsenz, Miasteczko, Mrotschen, Nakel, Weißenhöhe.
10. Leszno: mit Lissa, Kosten, Czempin, Kriewen, Schmiegel, Rawitsch, Bojanowo, Jutroschin, Kosten, Kröben, Punitz.
11. Ostrow: mit Ostrowo, Schildberg, Mixstadt, Grabow,

Jüdische Memoirenschriftsteller aus der ehemaligen Provinz Posen.

Von Dr. Carl Pinn-Charlottenburg.

Außer Professor Abraham Berliner, aus dessen Denkwürdigkeiten verschiedene Miscellen in der vorletzten Nummer dieser Zeitschrift erschienen sind, gab es verhältnismäßig zahlreiche jüdische Memoirenschriftsteller in unserer alten Heimat. Die Stadt Lissa allein stellte drei hervorragende Verfasser auf diesem Gebiete. Lissa, jetzt Leszno genannt, nahm einen bedeutenden Platz unter den Städten der ehemaligen Provinz Posen ein. Beiläufig bemerkt, nahm Karl XII von Schweden im Kriege gegen Sachsen-Polen hier im Winter 1706 sein Standlager und besuchte von Schloß Reisen aus häufig die Stadt, die außer ihren 99 Windmühlen und dem Amos Comenius-Gymnasium noch mancherei kulturhistorisch Merkwürdiges aufzuweisen hatte. Sie unterhielt von jeher eine rege Verbindung mit Breslau. Die „Lissaer Schul“ erinnnert noch heute daran. Aus ihr gingen, wie oben angedeutet, drei Schriftsteller hervor, die sich zwar weniger der Eigenart ihrer Vaterstadt bewußt waren — zwei erwähnen sie überhaupt nicht, einer gedenkt ihrer wegen des Cheders mit seiner übermäßig strengen Zucht nicht grade liebevoll — aber immerhin verdienen sie schon wegen ihres eigenartigen Lebenslaufes Erwähnung.

Zuerst Ludwig Kalisch; dieser entlief wegen der grausamen Behandlung im Cheder sogar auf 3 Tage dem Elternhause. Kurz nach seiner Konfirmation siedelte die Familie, die eigentlich Kadisch hieß, und manchen hervorragenden Talmudisten in ihren Reihen aufzuweisen hatte, nach Breslau über. Ihr gehörte auch Ludwigs Kalischs Vetter, der „Vater der Berliner Posse“ David Kalisch an, dessen Stücke („Einer von unsere Leut'“, „Die Mottenburger“ usw.) jahrzehntelang zum ständigen Repertoire der deutschen Bühnen gehörten. Wie David, so wurde auch Ludwig Kalisch Schriftsteller. Den größten Teil seines Lebens verbrachte er in Paris. Er war nicht bloß zeitlich, sondern auch seiner Bedeutung nach einer der ersten deutschen Feuilletonisten. In der Blüteperiode der „Gartenlaube“ während der 60er und 70er Jahre bildeten seine prickelnd geschriebenen Pariser Plaudereien eine sehr beliebte Lektüre des damaligen Bürgertums.

Ganz verschieden von ihm, dem Wesen, Charakter und Temperament nach, waren seine beiden Landsleute: Wollheim da Fonseca und Stefan Born, letzterer mit eigentlichem Namen Selly Buttermilch. Um mit diesem zu beginnen, der dem Berufe nach ursprünglich Schriftsetzer war, so spielte er in der politischen Bewegung des Jahres 1848 eine hervorragende Rolle. Er war der Begründer des ersten Berliner Arbeitervereins. Im Mai 1849 stand er mit Richard Wagner und Gottfried Semper, dem nachmaligen berühmten Architekten, auf den Dresdener Barrikaden. Nach dem gescheiterten Aufstand, der die Durchführung der vom Frankfurter Parlament beschlossenen Reichsverfassung zum Ziel hatte, mußte er fliehen. Er ging zunächst mit Marx, Engels und Krapotkin nach Brüssel in die Verbannung, sagte sich aber zu seinem Glück gar bald von der Politik los und wanderte nach der Schweiz. Hier faßte er in Basel festen Fuß. Am Tage arbeitete er als Setzer, in den Freistunden und die halbe Nacht hindurch aber unabläßig an seiner geistigen Fortbildung. Es fehlt hier an Raum, um seinen Lebenslauf weiter zu verfolgen. Er starb um des Jahrhunderts Neige als ordentlicher Professor für vergleichende und romanische Literatur an der Universität Basel. Sein Memoirenwerk erschien zur Erinnerung an seine Erlebnisse im „Tollen Jahr“ ein halbes Jahrhundert später, frei von jedem Radikalismus der Gesinnung, von abgeklärter Altersweisheit getragen, unter dem Titel: „Erlebtes, Erstrebtes“. (2 Neffen von ihm, Söhne des ehemaligen Schönlanker Lehrers Buttermilch, leben hier als angesehene Aerzte, der jüngere, William, in weiteren Kreisen als Kinderarzt und ehemaliger Leiter des Säuglingskrankenhauses in Weißensee bekannt).

Der dritte Lissaer, Eduard Wilh. Wollheim, mit dem in Spanien nach seiner Taufe angenommenen Zusatznamen da Fonseca, Verfasser des Liedes „Vom hohen Olymp herab ward uns die Freude“, führte ein wildbewegtes Leben. Privatdozent in Berlin, Kriegsberichterstatter Legationsrat im Auswärtigen Amt, drängte er sich bei den Friedensverhandlungen in Versailles 1871 unbefugter Weise in den Vordergrund, sodaß Bismarck seine Ausweisung und wegen „klerikaler Umtriebe“ seine Entlassung aus dem Staatsdienst veranlaßte. Trotz seiner beiden Memoirenbände, die

Kobylagora, Adelnau, Kempen, Krotoschin, Kobylin, Koschmin, Zduny, Borek, Dobrzyca.

Dem Vorstande der Posener Gemeinde gehören folgende Herren an: Rechtsanwalt Martin Cohn, Vorsitzender. Dr. Georg Cohn. Dr. Jesajah Cobliner. Abraham Borenszteјn. Szachna Trzaskala. Pawel Bohm. Szmul Frydmann. Baruch Gerson.

Aus der Verbands- und Vereinsarbeit.

Schildberger Hilfsverein. Am Sonnabend den 17. 10. versammelten sich die Mitglieder im Restaurant Kaufmann zu einer Geburtstagsfeier von Frau Dorothea Mianowski, die in voller Frische ihren 70. Geburtstag beging. Während dieser Feier gaben Herr Rechtsanwalt Salo Meißner und Frau Martha Zernik sehr humorvoll Schilderungen ihrer Schildberger Reise, sodaß man sich in die alte Heimat versetzt fühlte. Auch berichteten sie, daß der Friedhof sich in bester Ordnung befindet. — Unser Herr Rabbiner Dr. Freier erzählte sehr interessant über seine Reise nach Palästina. Leider wurde dieses gemütliche Beisammensein zum Schluß durch die traurige Mitteilung gestört, daß unser hochverdientes Mitglied Herr Max Goldstein am Dienstag, den 17. 10. verstorben ist und wir haben ihm am 20. ds. Mts. durch eine Abordnung unseres Vereins die letzte Ehre erwiesen. Noch an dieser Stelle den Angehörigen unser tiefgefühltestes Beileid.— Auch Herr Max Krause hat einen schweren Schicksalsschlag durch das Hinscheiden seiner Mutter erlitten. Die Teilnahme an den Trauerfällen unserer betroffenen Mitglieder wird von Allen denen geteilt, die ihnen durch unser Vereinsleben näher getreten sind. Möge die Zeit ihren Schmerz lindern, alle unsere Landsleute mögen aber ferner vor Leid und Trübsal befreit bleiben!

Verbands- und Vereinsnachrichten.

Verein ehemaliger Posener in Hamburg. Unser verdienstvoller Vorsitzender Herr Dr. B. Jacobson hat uns verlassen, um nach Palästina überzusiedeln. Dieser Verlust ist für unsern Verein ein sehr schmerzlicher, den wir nur schwer überwinden werden. Wir gedenken in Dankbarkeit der großen Verdienste des Herrn Dr. Jacobson um unsern Verein und wünschen ihm Glück und Segen in seinem neuen Wirkungskreise. — Der vorstehenden Notiz schließt sich der Verbandsvorstand aufrichtig an.

Verein der Hohensalzaer. Am 8. Oktober fand im Café Leon, am Kurfürstendamm ein gemütliches Beisammensein statt. Die zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste wurden durch improvisierte Vorträge der Herren Dr. Pinn, Dr. Pinner und Heinrich Kurtzig, sowie durch musikalische Darbietungen von Fräulein Grete Marcus, der Tochter eines Vereinsmitglieds, in eine sehr gehobene Stimmung versetzt, die in der jetzt so ernsten Zeit doppelt dankbar empfunden wurde.

Filehner Landsmannschaft.

Nächste Zusammenkunft: Mittwoch, 15. November abends $8^1/_2$ Uhr, Konditorei Hefter, Wittenbergplatz.

den sensationellen Titel „Indiskretionen“ und „Neue Indiskretionen“ führten, erzielte er nicht den gewünschten Erfolg. Er starb im Elend 1881 im hiesigen katholischen Krankenhaus. Er war, um mit Heinrich Heine zu sprechen, „ein Talent, doch kein Charakter“.

Nächst Lissa hat Kempen die größte Anzahl jüdischer Memoirenwerke aufzuweisen, nämlich zwei, wenn man will, auch drei, falls man nämlich Wilhelm Goldbaums 1878 erschienenes Werkchen über Polen, das mancherlei Autobiographisches enthält, hinzurechnet. Der Verfasser war zuerst in Breslau, dann in Wien an der soeben begründeten „Neue Freie Presse“ bis an sein Lebensende Feuilletonredakteur. Sein Geburtsort Kempen war dem Prozentsatz nach die judenreichste Stadt der Provinz Posen. Zur Zeit der Geburt von Isidor Kastan, der noch in frischer Erinnerung ist — er verschied hochbetagt ja erst vor 2 Jahren — ums Jahr 1840 herum hatte die Stadt unter 4000 Einwohnern 2600 Juden. Sie unterhielt wie Lissa recht lebhafte Geschäftsbeziehungen zu Schlesiens Hauptstadt. Dahin zogen, sobald die Freizügigkeit es ihnen gestattete, zahlreiche vermögend gewordene Kempener jüdische Bürger, so auch der Urgroßvater mütterlicherseits des Schreibers dieser Zeilen, der Begründer der noch heute unter einem Nachkommen bestehenden Breslauer Spritfabrik. Kempener Bürgersöhne besuchten die Breslauer hohen Schulen und später die Universität, u. a. Goldbaum, Kastan, Honigmann, Warschauer. Die beiden Letztgenannten werden in einem später erscheinenden Schlußartikel noch eingehendere Erwähnung finden. Um auf Kastan zurückzukommen, so studierte er, wie er einige Jahre vor seinem Tode in einer Breslauer Zeitschrift ausgeführt hat, auf dem Gymnasium noch fleißig Talmud. Der Begriff „Geistige Ueberbürdung“ war damals noch nicht erfunden. Amüsant und beinahe vorsintflutlich mutet uns an, was Kastan aus seiner Vaterstadt über den seiner Zeit berühmten Rabbiner Malbim berichtet. Letzterer war eine große Talmudleuchte, aber sehr streitsüchtig, umso sanftmütiger war der dort gleichfalls amtierende Rebb Simchah Rehfisch, Vater des hiesigen Mediziners, Professor Dr. Rehfisch und Großvater des Rechtsanwalts a. D., Dramatikers („Wer weint um Juckenack“? „Duell am Lido“) und von der kommenden Wintersaison ab Wiener Theaterdirektors Hans J. Rehfisch. Beide, Malbim und Rehfisch, waren gewissermaßen Konkurrenten, da Malbim in der Synagoge, Rehfisch im Beth Hamidrasch fungierte. Hatte dieser nun ein „Gleich Wort“ d. h. die gelungene Erklärung einer schwierigen Thora oder Mischnastelle geliefert, so zerpflückte Malbim in seiner nächsten Drosche — selbstverständlich war es ihm brühwarm berichtet worden, — ironisch diese Erläuterungen. Ganz Kempen aber hatte für den Sabbathnachmittag Gesprächsstoff.

Der „dritte im Bunde“ der Kempener ist den meisten Kreisen unbekannt, und doch verdient das Andenken dieses wackeren Mannes der Vergangenheit entrissen zu werden. Es ist dies Dr. David Honigmann. Er studierte Jura, lediglich im Hinblick auf eine etwaige spätere Anstellung im jüdischen Gemeindedienst. Damals stand die Neuordnung der jüdischen Gemeindeverhältnisse in naher Aussicht, eine Anstellung im Staatsdienste aber war aussichtslos, selbst die Möglichkeit eine Niederlassung als Rechtsanwalt, bei dem noch bis zur Einführung der freien Advokatur (1879) herrschenden numerus clausus. Unserem Honigmann aber war ein gütiges Geschick beschieden. Denn er konnte sich nach bestandenem Assessorexamen unentgeltlich seinem Ideal, der Verwaltung der Breslauer Jüdischen Gemeinde, deren Syndikus er bis auf seine letzten Tage im Ehrenamt war, widmen, während er im Hauptamte Direktor der Oberschlesischen Eisenbahn war. Sein reges Interesse für jüdische Angelegenheiten bekundete er neben zwei anderen, später weltberühmten Persönlichkeiten schon als junger Mann. Da damals, in der 40er Jahren des vorigen Jahrhunderts, die Eröffnung des Rabbinerseminars in Breslau bevorstand, und viele, in den allgemeinen Wissenschaften sehr zurückgebliebene ostjüdische Talmudschüler dorthin pilgerten, so unterrichtete Honigmann diese Aspiranten im Lateinischen und Französischen, Lassalle, der spätere Verfasser des Werkes „Heraclit der Dunkle“ im Griechischen und Lasker, der ursprünglich Mathematik studieren wollte, in dieser spröden Wissenschaft; selbstverständlich alle drei ohne jede Gratification. Gar mancher später namhafte Rabbiner hat dieser Vorbereitung seine profanen Kenntnisse zu verdanken.

Vereinigung heimattreuer Samotschiner Juden. Die Mitglieder der Vereinigung heimattreuer Samotschiner Juden werden im Interesse des Vereins und seiner guten Zwecke dringend gebeten, rückständige Beiträge — jährlich RM 6.— auf das Konto des Schatzmeisters, Herrn Isaac Cohn, bei der Dresdner Bank, Depositenkasse P, Berlin W, Motzstr. 66 (Konto Samotschin) zu überweisen. Die baldige Ueberweisung erspart die Mühe und Spesen einer Postnachnahme und ermöglicht es uns, unsere Aufgabe, insbesondere die Friedhofspflege, zu erfüllen. — Unser treues Mitglied, Herr Max Seligsohn, Steglitz, Albrechtstr. 28, hat am 12. Oktober seinen 80. Geburtstag gefeiert. Wir gratulieren dem Jubilar und seinen Angehörigen auch an dieser Stelle. — Unser liebes Mitglied, Herr Siegbert Seligsohn, ist Ende September gestorben. Wir sprechen den Angehörigen auch hier unser innigstes Beileid aus. — Es verstarb in Samotschin, 82 Jahre alt, der langjährige Vorsteher der Heimatgemeinde, Herr Samuel Jüdel, der den Bestrebungen unserer Vereinigung stets das regste Interesse entgegengebracht hat. Der Verein hat den Angehörigen sein innigstes Beileid übermittelt.

Verein der Wongrowitzer. Wir beklagen den Heimgang unserer treuen Mitglieder Leopold Domke, Sanitätsrat Dr. Henry Caro und Frau Theophila Kurnik geb Türk (Hamburg), der Witwe unseres früheren anhänglichen Mitgliedes Siegfried Kurnik. Auch an dieser Stelle unser herzlichstes Beileid und für das von Frau Kurnik unserem Wongrowitzer Hilfsfonds (Daust-Karpen-Fonds) hochherzig vermachte Legat der edlen Stifterin noch über das Grab hinaus unseren innigsten Dank!

Verbands- und Vereinsanzeigen.

Beschaffung von Urkunden aus der Heimat Posen. Die Jüdische Gemeinde in Poznan (ul. Szewska 10) hat einen Vertrauensmann an Hand, der für Stadt und ehemalige Provinz Posen gegen Vergütung der amtlichen Gebühren zuzüglich einer sehr bescheidenen Besorgungsgebühr Urkunden aller Art pünktlich besorgt.

Verein der Wongrowitzer und Verein der Schokkener. Nächstes geselliges Beisammensein Sonntag, den 12. November d. J., abends 8 Uhr, Konditorei Hester, Wittenbergplatz 3. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird dringend gebeten. Gäste willkommen. — Die Teilnehmer der gemeinsamen Lotteriegruppe werden höfl. ersucht, pro Anteil 2,50 Mk. für die 3.—5. Klasse zusammen, bis 15. November an Herrn Sally Fuchs, Berlin SO 16, Brückenstr. 5, einzusenden, andernfalls sie nicht mehr als Mitspieler betrachtet werden können und ihnen der Gewinnanteil von 1,50 Mk. pro Anteil zugehen wird.

Familiennachrichten.

80. Geburtstag: Frau Schneidermeister Rosenberg, fr. Tirschtiegel. Frau Flora Ruschin geb. Spandau, Schönlanke, fr. Rogasen. Frau Auguste Levy geb. Jastrow, fr. Rogasen und Posen. — **75. Geburtstag:** Herr Sanitätsrat Dr. Salomon Lazarus, fr. Rogasen. — **60. Geburtstag:** Herr Joseph Gembitz, fr. Gnesen. Herr Philipp Cohn, fr. Schildberg. — **Silberhochzeit:** Herr Albert Heim und Frau geb. Zydower, Schwerin a. W., fr. Mogilno. — **Gestorben:** Frau Johanne Krause geb. Salzmann, fr. Ostrowo. Herr Israel Birnbaum, fr. Samter. Herr Gerson Jastrow, fr. Samter.

Kunst, Wissenschaft und Literatur.

In dem kürzlich im Bergstadtverlag, Breslau, erschienenen Buche: „Paul Barsch erzählt" erzählt der Dichter aus seiner Kindheit und Jugend. Er erzählt in einzelnen Abrissen, wie er war und wie er wurde, wie der Kleine, körperlich Verkümmerte aus kleinen Verhältnissen zum Dichter erwuchs. Ergreifend klingt aus der Skizze „Die Schwefelbande" das Sehnen des Jungen nach Höherem, nach der Poesie. Packend und erschütternd, was Barsch von seinen Erlebnissen und Leiden berichtet, plastisch dargestellt Personen und Gegenständliches aus seinem kleinstbürgerlichen Oberschlesiendorfe. Hierin, in der liebevollen Hingabe an Heimat und Jugend, erinnert seine Feder an die mehr humorvoll-behagliche Darstellungsart Straßmann's in seinem Heimatbuche „Allerlei Ostmärkisches", während uns aus den Einzelepisoden von Barsch, wie „Die Glaskrächze" und „Die Pistole" wieder die schwermütigen Augen des oberschlesischen Dichters anblicken. — Dem Verlag ist zu danken, daß er dem prachtvollen Roman von Barsch „Von Einem, der auszog" nun auch dieses sein letztes Werk folgen ließ.

II. Lieferantentafel-Nachtrag.

(Vollständige Verzeichnisse lagen den Nummern 8, 9, 10, 12 bei. die Tafel „Hamburg und Umgebung" der Nr. 9).

Fremdsprachlicher Unterricht.

Engl. Frz. Span. Ital. Portug. Elly Ziegel, Charlottenbg., Leibnizstr. 44

Gesanglehrerin.

Gina Goetz-Levy, W 62, Bayreutherstr. 38 II. B 5 Barbarossa 6749 Gnesenerin.

Tabakwaren.

Philipp Cohn, W 30, Goltzstr. 26. Schildberger.

Redaktionsschluß ist am 20. jeden Monats.

Auf das Inserat des **„Reisebüro für Polen"** weisen wir hierdurch ganz besonders hin. — Außer den angezeigten Gesellschaftsfahrten von Berlin nach Posen und Bromberg findet noch von Breslau aus eine solche Gesellschaftsfahrt nach Posen statt, die am 14. November beginnt. Die Rückreise von Posen erfolgt am 21. November. Näheres hierüber teilt das Reisebüro auf Anfrage mit.

Für die uns beim Heimgang meines lieben Mannes, unseres guten Vaters

Isidor Brock

in so reichem Maße erwiesene Teilnahme, insbesondere auch bei der Bestattung, sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Rosa Brock, geb. Hennes
und Kinder

Berlin N 54, im Oktober 1933
Koppenplatz 9

Aus Anlaß meiner Uebersiedlung nach Palästina verabschiede ich mich hiermit aufs herzlichste von meinen Landsleuten.

Dr. Bernhard Jacobson
Vorsitzender des Vereins ehemaliger Posener in Hamburg.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich Kurtzig, Charlottenburg 4, Wilmersdorfer Str. 78 Fernsprecher C 2 Bleibtreu 1744 — für Inserate Richard Ehrlich, Berlin NW 40
Druck und Verlag Buchdruckerei Albert Loewenthal, Inhaber Richard Ehrlich, Berlin NW. 40, Wilsnacker Str. 1 Fernsprecher C 5 Hansa 3874